

Hilfe! Mein Geld ist weg!

(-cw-) „Geld regiert die Welt“, heißt es im Volksmund. Wie wahr das ist, merkt man vor allem dann, wenn plötzlich die eigenen Kröten stiften gehen, über die Verstaatlichung maroder Finanzzentren nachgedacht wird, ein Sicherheitspaket das nächste jagt und das Bankgeheimnis den Bach runter geht. Wohin das alles führen wird und ob die Spareinlagen und die Rente - trotz Kurseinbruch - tatsächlich so sicher sind wie behauptet wird, das zeigt die Zukunft. Das Vertrauen in die Finanzbranche ist jedenfalls erschüttert. Umso mehr als die Gewinne des Spekulationssystems lange auf private Konten flossen und für die Verluste nun die Gesellschaft aufkommen muss. Dass das auch 1929 schon so war, als die Börsen crashten, davon sangen die Zeitzeugen mehr als ein Lied. Diese sind mit Songs aus den goldenen fünfziger Jahren, den so genannten Wirtschaftswunderjahren, und solchen aus den 80ern zu einer pikanten CD-Compilation zusammengestellt, die sich **„Hilfe! Mein Geld ist weg! Songs zur aktuellen Lage der knappen Kassen“** nennt. Bekannte und weniger bekannte Interpreten der Unterhaltungsbranche haben hier tief in die leeren Taschen geblickt. Neben Klassikern wie „Wer soll das bezahlen? Wer hat das bestellt? Wer hat soviel Pinke-Pinke?“ von Jupp Schmitz und dem Comedien-Quartett, findet sich Schunkelmusik von Heinz Erhardt: „Ja, wenn das liebe Geld nicht wär, dann wär das Leben halb so schwer (...)“. Die dreißiger Jahre scheinen durch, wenn Willy Rosen mit geroltem Rrrrrr singt: „Miese Zeiten (...) Miese Zeiten. Wo man hinsieht, wo man hinhört lauter Pleiten. Mein Mercedes, der ist futsch, so sprach Herr Kohn. Und mir bleibt nur noch die Autosuggestion...“. Um Autosuggestion in Krisenzeiten geht es auch bei den Wühlmäusen, die in den siebziger Jahren ein Glaubensbekenntnis an Dagobert Duck aufgaben: „Wir glauben an Duck den Vater, Herr über das Kapital, mit dem er wuchert zum Segen aller, die guten Willens sind...“. Letzteren beschwört auch das Hazy Osterwald-Sextett in seinem Konjunktur Cha-Cha: „Gehen sie mit der Konjunktur, gehen sie mit auf diese Tour“. Oder Helmut Schmidt, dessen suggestive Reden, die den fleißigen Sparer gemahnen, mit weiblichen Backgroundchor aufgemischt wurden: „Wir haben keine Rezession (...) aber damit das alles funktioniert, müssen wir auch alle sparen (...) Ich habe da ein persönliches Langzeitmotto folgendermaßen formuliert: Etwas lernen, etwas leisten, gut verdienen, anständig und ehrlich seine Steuern bezahlen, ordentlich was auf die hohe Kante legen und im übrigen, das alles nicht übertreiben...“. Auch in den Achtzigern wurde mit Geiersturzfug in die Hände gespuckt und das Bruttosozialprodukt gesteigert, wohingegen andere, wie die Band „Erste Allgemeine Verunsicherung“, weniger anständig waren: „Der Kühlschrank ist leer, das Sparschwein auch. Ich habe seit Wochen keinen Schnitzel mehr im Bauch. Der letzte Scheck ist weg. Ich bin nicht liquid. Auf der Bank kriege ich sowieso keinen Kredit. (...) Da hilft nur eins: Ein Banküberfall. Ba-ba-ba-Banküberfall“.

Insgesamt eine inspirierende Zusammenstellung, auch wenn die Tonqualität manchmal zu wünschen übrig lässt.

Hilfe! Mein Geld ist weg! Songs zur aktuellen Lage der knappen Kassen. 2008. Bear Family Records.

TAUSCHRINGE

Die andere Dienstleistung

Christiane Walerich

Der Kapitalismus braucht eine stärkere soziale und ökologische Komponente. Einen kleinen Beitrag hierzu liefern Tauschringe.

Brauchen wir ewiges Wachstum? Ist nicht das zentrale Problem der Kapitalismus an sich, der Segen und Fluch zugleich, zu einem fatalen Selbstläufer geworden ist und uns allen den Garaus machen wird, wenn nicht soziale und ökologische Regeln auf dem enger werdenden Planeten in stärkerem Maße eingehalten werden? Müssen wir nicht endlich lernen, anders zu leben als heute, um mit den großen Problemen der Globalisierung fertig zu werden? Und wäre nicht eine Welt denkbar, deren Wirtschaft differenzierter organisiert ist? Eine Wirtschaft, die sich wieder mehr an genossenschaftlichen Strukturen, sozial verantwortungsbewußten Unternehmen, regionalen Wirtschaftskreisläufen usw. orientiert und die nicht einfach nur dem Prinzip Profit folgt? All diese Fragen drängen sich mehr und mehr auf angesichts der globalen Klima- und Finanzkrise.

Eine Alternative, die innerhalb des geldförmigen Wirtschaftssystems sich einen - wenn auch bescheidenen - Platz geschaffen hat, sind die Tauschringe. Es handelt sich um Non-Profit-Systeme, in denen kein Geld zirkuliert, sondern Waren und Leistungen zwischen den Mitgliedern

getauscht werden. Auch in Luxemburg gibt es, mit Unterbrechungen, seit zehn Jahren ein solches Tauschringssystem, das mehr oder weniger gut funktioniert. Im November letzten Jahres wurde dieser „TauschKrees - Système d'Échange Local“ (SEL) im Süden des Landes als Association sans but lucratif wieder neu auf die Beine gestellt und auf einen anderen Schwerpunkt ausgerichtet: Statt Waren sollen nun vermehrt Dienstleistungen in dem geldfreien Tauschhandel angeboten werden. „Es gibt Menschen, die können sehr gut nähen, andere wiederum sehr gut backen. Jedoch haben sie keinen Abschluss, um ihre Fähigkeiten auf dem freien Markt anzubieten“, erklärt Paul, eines der jüngeren Mitglieder des TauschKrees im Escher Infoladen, der als inoffizielle Basis fungiert. „Im TauschKrees dagegen können Interessenten ihre Fähigkeiten anbieten und gegen andere Leistungen eintauschen.“ Während in der Gesellschaft vor allem das Konkurrenzdenken gefördert werde, basiere der TauschKrees wesentlich auf dem Prinzip der gegenseitigen Unterstützung. „Es geht um Demokratie und gegenseitige Hilfe“, so Frenz, eines der Gründungsmitglieder der neuen Plattform. „Man kann das System auch ‚économie de solidarité‘ nennen“. Es handle sich darum, den Tauschring als Ergänzung und Mehrwert zur kapitalistischen Gesellschaftsform zu be-

FOTO: PAUL STEVENSON/ FLICKR



„CornXchange“: Um Körner geht es auch beim „TauschKrees“, wenn auch vor einer bescheideneren Kulisse.

greifen, und damit - wenn auch nur in einem kleinen Kreis - einen gewissen Mentalitätswandel herbeizuführen. Doch soll dabei keinem Neo-Liberalen auf die Füße getreten werden, betont Frenz. Schließlich gehörten auch Banker dem TauschKrees an. Es gehe vor allem darum, Solidarität und Interaktion gesellschaftlich zu fördern. „So sind es teilweise ganz einfache, pragmatische Gründe, die Interessenten zu uns führen“, erklärt Frenz.

„Während in der Gesellschaft vor allem das Konkurrenzdenken gefördert wird, basiert der TauschKrees wesentlich auf dem Prinzip der gegenseitigen Unterstützung.“

Zum Beispiel lebten manche dieser Interessenten alleine, und die Plattform biete Ihnen eine Möglichkeit zum Austausch mit anderen Menschen. Was man allerdings nicht will, ist, dass der Tauschring von Institutionen als Beschäftigungs- und Sozialmaßnahme missbraucht wird. Der TauschKrees entbinde weder Arbeitgeber noch den Staat von ihrer Verantwortung, so die im Infoladen anwesenden Mitglieder.

Die Tauschringe oder „Local Exchange Trading Systems“ (LETS) wie sie auf Englisch genannt werden, sind seit auf Englisch genannt werden, sind seit den ersten LETS gab es bereits in den achtziger Jahren in Kanada. Scharf kritisiert werden diejenigen von ihnen, die nach wie vor die im 19. Jahrhundert entstandene und heute als sozialdarwinistisch verpönte Freiwirtschaftslehre als ihren theoretischen Unterbau verstehen. Mittlerweile haben sich bei der Organisation der Tauschringe zwei Formen etabliert:

Es gibt die so genannten „Leistungsbörsen“, bei denen höher qualifizierte Tätigkeiten auch höher bewertet werden als „einfache“. Bei den „Zeitbörsen“ dagegen ist die Verrechnungseinheit nicht die Leistung an sich, sondern die für ihre Erbringung aufgewendete Zeit; hier wird demzufolge jede Tätigkeit als gleichwertig eingestuft. Auch der Escher TauschKrees hat sich für das Zeitbörsen-Modell entschieden; eine Stunde Reineinmachen gilt daher genauso viel wie eine Stunde Rechtsberatung. „Eine Stunde, die wir als ‚Korn‘ bezeichnen, gilt als ‚Bon-heur‘. Der Einzelne engagiert sich, sein Glück mit einem anderen zu teilen“, philosophiert Frenz. Einzige Bedingung der Mitgliedschaft: Pro Jahr muss mindestens eine Dienstleistung angeboten und eine andere eingefordert werden. Die Tauschpartner handeln die zu tau-

schende Tätigkeit frei untereinander aus, ohne irgendwelche Vorgaben des Tauschrings. „Und es besteht keine Verpflichtung, dass eine Dienstleistung von der gleichen Person erwidert werden muß“, präzisiert Frenz. Niemand ist zu einem Tausch gezwungen. Jedoch werden die Zeiteinheiten der erbrachten Leistungen und Gegenleistungen in einer eigenen Währung verrechnet. Das heißt, dass jedes Mitglied im TauschKrees über eine Art Konto verfügt, dessen Stand sich erhöht, sobald eine Leistung erbracht wurde. „Mithilfe dieser Konten soll jedoch nicht der Einzelne in seinem Engagement bewertet werden, sondern sie dienen vor allem der statistischen Auswertung, ob der TauschKrees überhaupt funktioniert“, so Frenz.

Im Falle von Misslichkeiten unter den Tauschpartnern, oder wenn es zu Missbräuchen kommen sollte, könnten sich die Mitglieder im Plenum als demokratische Plattform des TauschKrees gleichberechtigt austauschen und Ideen einbringen. „Falls etwa eine alte Person weniger geben kann als sie braucht, so ist das für mich kein Problem“, erklärt Frenz. Das Plenum mache denn auch den Unterschied des TauschKrees vom System des gängigen Freiwilligendienstes aus. Als Freiwilliger müsse man sich in eine vorhandene hierarchische Struktur einfügen, beim TauschKrees dagegen könne man mitreden.

Mitmachen ist erwünscht, auch damit die Palette der angebotenen Leistungen wächst: „Alles wird getauscht. Es gibt nichts, was nicht getauscht werden kann“ meint ein weiteres Mitglied des TauschKrees. Die Tauschgebote und -gesuche stehen dabei auf der eigenen Internetseite des Tauschringes und sollen demnächst per E-Mail oder Post regelmäßig an die Mitglieder verschickt werden: Neben Leistungen wie kleineren Elektroarbeiten, Umzugshilfen oder Näharbeiten können die Mitglieder auch Waren untereinander tauschen. Das geschieht informell, etwa bei dem regelmäßig stattfindenden „LuSELin-Fest“ oder den Infoabenden des TauschKrees. „Indem Waren getauscht, statt weggeworfen werden, handelt man im Sinne der Nachhaltigkeit“, stellt Paul fest.

Insgesamt stellt das „Système d'Échange Local“ eine bedenkenswerte Variante im bestehenden Wirtschaftssystem dar - auch wenn sie quantitativ nicht ins Gewicht fällt und auch die Grundelemente der Marktstruktur, Angebot und Nachfrage, beibehält. Und natürlich an den Produktionsverhältnissen letztlich nichts zu ändern vermag.

Wer mehr über den „TauschKrees“ wissen will, der siehe unter: <http://www.tauschkrees.lu>